

20. Wahlperiode



Deutscher Bundestag
Ausschuss für Tourismus

Redigiertes Wortprotokoll der 30. Sitzung

Ausschuss für Tourismus

Berlin, den 1. März 2023, 15:00 Uhr
Paul-Löbe-Haus (E 200)
E 200

Vorsitz: Jana Schimke, MdB

Tagesordnung – Öffentliche Anhörung

Tagesordnungspunkt

Seite 5

Öffentliche Anhörung – "Tourismus und Entwicklungszusammenarbeit"



Liste der Sachverständigen

Öffentliche Anhörung zum Thema
„Tourismus und Entwicklungszusammenarbeit“
am Mittwoch, 01. März 2023, 15:00 – 16:30 Uhr

Volker Adams

Branchendialog „Tourismus für nachhaltige Entwicklung“

Juan Victor Bejar

Centro Bartolomé de las Casas, Peru

Thomas Ellerbeck

Vorstandsvorsitzender, TUI Care Foundation

Axel Klaphake

Abteilungsleiter Wirtschaft, Soziales und Digitalisierung,
Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ)

Antje Monshausen

Leiterin der Arbeitsstelle Tourism Watch
Referentin für Tourismus und Entwicklung bei Brot für die Welt

Petra Thomas

Geschäftsführerin, Forum Anders Reisen

Das Gesamttabelleau der Sachverständigen wurde im Einvernehmen aller
Fraktionen vorgeschlagen und beschlossen.



Teilnehmende Ausschussmitglieder

	Ordentliche Mitglieder	Stellvertretende Mitglieder
SPD	Hagl-Kehl, Rita Yüksel, Gülistan Zierke, Stefan	
CDU/CSU	Brehmer, Heike Donth, Michael Karliczek, Anja Schimke, Jana Wittmann, Mechthilde	
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	Gastel, Matthias Otte, Karoline Schmidt, Stefan	
FDP	Hanke, Reginald Tippelt, Nico	
AfD	Moncsek, Mike Münzenmaier, Sebastian	
DIE LINKE.	Lutze, Thomas	



Teilnehmerliste Ausschuss für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

Name	Vorname	Fraktion	Funktion
Gava	Manuel	SPD	Ord. Mitglied
Dr. Stefinger	Wolfgang	CDU/CSU	Obmann
Klein	Volkmar	CDU/CSU	Ord. Mitglied
Düring	Deborah	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	Ord. Mitglied
Dr. Hoffmann	Christoph	FDP	Stellv. Vorsitzender
Gerschau	Knut	FDP	Obmann
Friedhoff	Dietmar	AfD	Obmann



Tagesordnungspunkt

Öffentliche Anhörung "Tourismus und Entwicklungszusammenarbeit"

hierzu wurde verteilt: A-Drs. 20(20)75 (Anlage 1)
A-Drs. 20(20)76 (Anlage 2)
A-Drs. 20(20)77 (Anlage 3)
A-Drs. 20(20)78 (Anlage 4)
A-Drs. 20(20)79 (Anlage 5)
A-Drs. 20(20)80 (Anlage 6)

Vors. **Jana Schimke** (CDU/CSU): Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich möchte Sie herzlich zu unserer heutigen öffentlichen Anhörung zum Thema „Tourismus und Entwicklungszusammenarbeit“ begrüßen. Wir haben heute eine ganz besondere Form der Anhörung. Wir haben Abgeordnete aus unserem Nachbarrat für wirtschaftliche Entwicklung und Zusammenarbeit zu Gast.

Ich möchte eingangs einige organisatorische Hinweise geben. Wer von Ihnen, da wir heute auch fremdsprachige Sachverständige unter uns haben, gerne Spanisch im Original hören möchte, müsste dazu Kanal 3 auswählen. Unsere öffentliche Anhörung wird live im Parlamentsfernsehen auf Kanal 4 übertragen.

Ich möchte zu Beginn der Sitzung auch noch den Koordinator der Bundesregierung für Tourismus, Herrn Dieter Janecek, begrüßen. Herr Janecek, schön, dass Sie wieder da sind.

Die Kolleginnen und Kollegen haben sich in der Obekundung auf folgendes Vorgehen für die heutige öffentliche Anhörung verständigt. Wir führen zunächst zwei Fragerunden durch. Jede Fraktion dieses Hauses hat die Gelegenheit in dieser Frageunde jeweils zwei Fragen an die Sachverständigen zu richten. Diese zwei Fragen müssen innerhalb von zwei Minuten gestellt sein. Unsere Sachverständigen haben daraufhin die Möglichkeit, je Frage mit drei Minuten zu antworten. Wenn also ein Sachverständiger zwei Fragen gestellt bekommt, dann darf er dafür sechs Minuten als Antwortzeit in Anspruch nehmen, ansonsten, wenn es eine Frage ist, dann entsprechend drei Minuten. Falls wir nach diesen zwei Fragerunden immer noch Fragen haben, dann lasse ich an diesem Tag ausnahmsweise auch eine dritte Fragerunde zu. Sie geben mir das Signal, ob es Ihrerseits aus den Fraktionen noch weiteren Fragebedarf gibt.

Ich möchte allerdings daran erinnern, liebe Kolleginnen und Kollegen, sollten wir die dritte Frageunde mit derselben Zeit wie die ersten beiden füllen, dann würde die öffentliche Anhörung erst nach 17 Uhr beendet sein. Ich erinnere daran, dass wir im Anschluss daran noch eine reguläre Ausschusssitzung durchzuführen haben. Daher bitte ich Sie alle, sich kurz zu fassen.

Ich begrüße ganz herzlich zu unserer heutigen öffentlichen Anhörung unsere Sachverständigen. Das ist Volker Adams, Vertreter der Verbände im Branchendialog Tourismus für nachhaltige Entwicklung. Ich begrüße – digital zugeschaltet aus Peru – Juan Victor Bejar vom Centro Bartolomé de las Casas. Ich begrüße Thomas Ellerbeck, Vorstandsvorsitzender der „TUI Care Foundation“. Ich begrüße Axel Klaphake, Abteilungsleiter Wirtschaft, Soziales und Digitalisierung der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ). Ich begrüße Antje Monshausen, Leiterin der Arbeitsstelle Tourism-Watch, Referentin für Tourismus und Entwicklung bei Brot für die Welt. Und „last but not least“ Petra Thomas, Geschäftsführerin vom Forum Anders Reisen. Schön, dass Sie alle da sind.

Wir starten mit unserer Fragerunde und das Wort hat Frau Yüksel von der SPD-Fraktion. Bitte sehr.

Abg. **Gülistan Yüksel** (SPD): Vielen Dank an die Damen und Herren Sachverständigen für die im Vorfeld zugesandten Stellungnahmen.

Ich würde gerne zwei Fragen stellen. Die erste Frage geht an Sie, Frau Monshausen. Sie beschreiben in Ihrer Stellungnahme die Notwendigkeit, den Tourismus weiter zu transformieren hin zu einem ressourcenschonenden, wohlstandsfördernden und resilienten Tourismus, der Krisen gewachsen ist. Konkret schlagen Sie vor, dass Förderprogramme anderen Indikatoren als rein touristischen Wachstumsfaktoren den Vorrang geben sollten, solchen nämlich, die den Wohlstand auch auf ökologischer und sozialer Ebene messen. Vor diesem Hintergrund meine Frage. Wie beurteilen Sie den Status quo sowohl mit Blick auf die deutsche Entwicklungspolitik als auch mit Blick auf die Bemühungen der deutschen Tourismusunternehmen? Wie krisenfest sind Tourismusdestinationen im globalen Süden?

Meine zweite Frage geht an Herrn Klaphake. Sie



schreiben in Ihrer Stellungnahme, dass sich junge Menschen neue Fähigkeiten und Kompetenzen aneignen müssen, um Zugang zu lokalen Arbeitsmärkten zu erhalten. Da würde ich gerne wissen, wie es heute um die lokale Verankerung und die lokale Wertschöpfung in den touristischen Destinationen des globalen Südens steht. Was tun Unternehmen vor Ort, um Menschen aus der Destination auszubilden bzw. lokale Wertschöpfungsketten zu integrieren? Welche Rolle spielt dabei die erwähnte Lernplattform atingi.org?

Vors. **Jana Schimke** (CDU/CSU): Möchte Frau Monshausen starten?

Antje Monshausen (Tourism Watch): Ja, gerne.

Wir sehen bei Indikatoren für einen nachhaltigeren Tourismus tatsächlich, dass es einen Fortschritt gibt. Beispielsweise werden Indikatoren gemessen wie die Aufenthaltsdauer der Reisenden, was eine positive Entwicklung ist, weil beispielsweise durch längere Aufenthalte auch die Wertschöpfung steigt und zugleich die Emissionen pro Tag sinken können. Oder es werden Dinge gemessen, wie zum Beispiel die Diversifizierung des touristischen Produkts. Es ist schon vieles besser als vielleicht vor zehn Jahren, als tatsächlich einfach Übernachtungszahlen gemessen wurden. Was fehlt, ist das Messen der gesellschaftlichen Effekte des Tourismus. Das sind zum Teil qualitative Dinge, die man erfragen muss, aber man kann natürlich auch die Integration, die Durchlässigkeit vom informellen in den formellen Arbeitsmarkt messen. Man kann messen, wie beispielsweise berufliche Bildung auch Einstiegsmöglichkeiten in den Tourismus ermöglichen.

Man kann und muss auch den Ressourcenfußabdruck des Reisens messen, das ist der Wasserverbrauch vor Ort, die Müllproduktion, die beispielsweise in den Hotels entsteht. Diese ökologischen und sozialen Kosten werden selten erfasst und damit werden sie auch selten reduziert. Wir haben Studien, die beispielsweise belegen, dass zum Teil die Ausgaben für den Tourismus höher sind als die Einnahmen, die aus dem Tourismus entstehen. Tatsächlich ist es häufig ein Defizit der Destinationen, die Kosten des Tourismus richtig zu ermessen. Es ist auf jeden Fall ein Handlungsfeld der Entwicklungszusammenarbeit, eine Qualifizierung

auch für Destinationsmanager zu schaffen, damit das Destinationsmarketing, wie man so schön sagt, zum Destinationsmanagement wird.

Erfasst werden könnte auch die Frauenratio, also der Anteil von Frauen an Beschäftigungen, und zwar einschließlich der höherwertigen Beschäftigungen. Der Frauenanteil ist traditionell hoch im Tourismus, aber nicht auf allen Karrierestufen.

Vors. **Jana Schimke** (CDU/CSU): Herr Klaphake, bitte.

Axel Klaphake (GIZ). Generell ist es unbestritten, dass der Tourismus großes Potenzial hat, die Wirtschaftsstrukturen vor Ort zu beeinflussen. Das liegt an seiner Größe, an den Firmen, die aktiv sind und an den damit verbundenen Einkommensmöglichkeiten für viele Bevölkerungsgruppen. Diese Entwicklung zu unterstützen kann Gegenstand der praktischen Entwicklungszusammenarbeit sein.

Sie hatten das wichtige Stichwort Ausbildung erwähnt. Eine gute Ausbildung liegt im Interesse der Unternehmen, aber auch im langfristigen Interesse der Beschäftigten selbst, um etwa einen Arbeitsplatzwechsel vollziehen zu können und sich damit weiter zu qualifizieren. Das ist ein Schlüsselfaktor, um lokale Wertschöpfung wirklich zu fördern.

Sie hatten die „atingi e-Akademie“ oder das „Tool atingi.org“ angesprochen. Die GIZ hat vor einigen Jahren begonnen, im Auftrag des BMZ, eine digitale Plattform für Lerninhalte zu kreieren, mit der wir den Menschen in Entwicklungsländern einen niedrigschwelligen Zugang zu qualitätsgeprüften und aktuellen Bildungsinhalten im Bereich Tourismus ermöglichen wollen. Das Angebot ist heute deutlich weiter, im Moment haben wir etwa 45 Kurse, die ganz unterschiedliche Themen adressieren, die für die Beschäftigten im Tourismussektor wichtig sind. Es geht von ganz praktischen Fragen zu den jeweiligen Tätigkeiten (einschließlich COVID 19 Problemen) bis hin zu Fragen von nachhaltigem Management touristischer Betriebe und zu Fragen zum Menschenrechtsspektrum. Es gibt eine große Nachfrage. Wir sehen das als einen Weg, das Thema lokale Wertschöpfung zu befördern.

Vors. **Jana Schimke** (CDU/CSU): Als nächstes hat Dr. Stefinger von der CDU/CSU-Fraktion das Wort.



Dr. Wolfgang Stefinger (AwZ-CDU/CSU): Ich möchte eine Frage an Herrn Klaphake stellen. Die Corona-Pandemie hat gezeigt, wie viele Menschen auf einen Schlag arbeitslos wurden, nachdem der Tourismus auch eingebrochen ist. Können Sie ungefähr beziffern, wie viele Arbeitsplätze wieder besetzt werden konnten seitdem die Beschränkungen aufgehoben wurden? Der informelle Sektor ist doch immer sehr, sehr stark. Gibt es hier Ansätze von Ihrer Seite, Menschen aus diesem informellen Sektor herauszuholen und in entsprechende reguläre Arbeit zu bringen?

Meine zweite Frage geht an Herrn Adams. Der Ansatz von Ihnen ist, gerade im Bereich des nachhaltigen Tourismus, Lösungen zu entwickeln, die auch einen positiven Beitrag für die Agenda 2030 leisten. Welche SDGs (Sustainable Development Goals) stehen bei Ihnen ganz oben auf der Agenda? Es sollten immer alle sein, das ist klar, aber welche vielleicht ganz besonders? Wo sehen Sie, dass Sie mehr Unterstützung von Seiten des Entwicklungsministeriums bräuchten?

Vors. **Jana Schimke** (CDU/CSU): Herr Klaphake möchten Sie beginnen?

Axel Klaphake (GIZ): Gerne. Zu Ihrer wichtigen Frage haben wir an vielen Destinationen durch COVID massive Auswirkungen auf den Tourismus gesehen. Was die aktuellen Zahlen angeht, würde ich gerne auf die Kollegen der Tourismuswirtschaft verweisen. Wir arbeiten im Moment mit Zahlen, die allgemein verfügbar sind und schätzen in einigen Destinationen den Wiederhochlauf auf immerhin bis zu 70 oder 80 Prozent. Aber das Bild ist in der Tat gemischt, aber da sind wir vielleicht auch nicht die, die wirklich die allerletzten Zahlen haben.

Das, was wir insgesamt gesehen haben, fällt für uns unter das große Stichwort „Wie können wir die Destinationen krisenresilienter machen? Was sind die Wege, um die Destinationen in die Lage zu versetzen, akute Krisen besser aufzufangen?“

Ich möchte nochmal darauf verweisen, dass für uns das Thema der Ausbildung der Beschäftigten ein absolutes Schlüsselthema ist, gerade im Tourismus. Aber auch Tourismus-Unternehmen vor Ort müssen in die Lage versetzt werden, mit Krisen

umzugehen, also resilienter zu werden. Wir haben beispielsweise verschiedene Projekte durchgeführt in unserem „Tourismus-Corona-Paket“, in dem wir versuchen, mit Unternehmen „Business-Continuity-Plans“ aufzustellen. Da geht es um ganz konkrete Maßnahmen zur Risikobewertung von Unternehmen.

Zum angesprochenen „informellen Sektor“ bedarf es einer generellen Betrachtungsweise, um die Erwerbschancen der betreffenden Personen dauerhaft zu erhöhen. Die Ausschussmitglieder des AwZ kennen die Themen sehr gut, die zu tun haben mit Fragen wie „Gibt es überhaupt soziale Sicherungsnetze an den Standorten?“ und „Haben wir eigentlich überhaupt soziale und gesellschaftliche Strukturen?“. Das betrifft die gesamte Entwicklungszusammenarbeit und kann deshalb nach meiner Einschätzung nicht für einem Sektor wie Tourismus alleine betrachtet werden. Die Diskussion auf breiter Ebene läuft bereits.

Volker Adams (Branchendialog „Tourismus für nachhaltige Entwicklung“): Herr Stefinger hatte zwei Fragen, die in eine gepackt wurden.

Der Branchendialog „Tourismus für nachhaltige Entwicklung“ - man sieht es an vier Vertretern in dieser Runde, Frau Kollegin Martina von Münchhausen vom WWF im Zuschauerraum und auch der Deutsche Reiseverband sind beteiligt – ist ein relativ heterogenes Feld von Akteuren, die ihre Kompetenz zusammenbringen, um eine nachhaltige Entwicklung in Zielgebieten, also touristischen Destinationen, voranzubringen, und die aus unterschiedlichen Blickwinkeln darüber nachdenken, wie der Tourismus der Zukunft aussehen könnte. Mit unserer Beratungstätigkeit möchten wir die Kompetenz nach außen bringen in die Zielgebiete selber. Wenn wir mit Destinationen sprechen, geht es häufig darum, was können wir tun, damit die Destination resilienter wird, was können wir tun, damit die Folgeprobleme, die im Zusammenhang von Tourismus entstehen können, minimiert werden, aber auch das Potenzial maximal gehoben werden kann. Das ist etwas, was den Branchendialog ausmacht.

Sie hatten die SDGs angesprochen. Also wir stellen fest, dass der Tourismus nahezu alle 17 Felder der SDGs berührt. Einige werden explizit genannt:



nachhaltiger Konsum, menschenwürdige Arbeit und Wirtschaftswachstum, Leben unter Wasser. Aber wenn man sich das genauer anschaut, finden sich überall Punkte, an denen der Tourismus positiv mitwirken kann, wenn man ihn dann auch richtig betreibt und entwickelt.

Forderungen an das Entwicklungsministerium (BMZ): Wir sind sehr froh, dass das BMZ 2016 die Initiative gemeinsam mit dem Bundesverband der Tourismuswirtschaft (BTW) entwickelt hat, um das Potenzial des Tourismus zu fördern. Wir glauben, dass wir jetzt eher daran arbeiten müssen, den Branchendialog nochmal ein bisschen in die Breite zu tragen und das „Know-how“ und die Kompetenz insbesondere auch dem Parlament zur Verfügung zu stellen. Das wäre der große Wunsch, der aus der Runde hier an Sie herangetragen wird.

Vors. **Jana Schimke** (CDU/CSU): Die nächste fragestellende Fraktion ist BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Frau Otte hat das Wort.

Abg. **Karoline Otte** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Vielen Dank, ich hätte eine Frage an Herrn Bejar. Sie arbeiten in einer Region in Peru, die besonders vom Klimawandel betroffen ist. Zusätzlich hat Ihre Region damit zu kämpfen, dass sie eine Tourismusindustrie hat, die einen enorm hohen Wasserverbrauch hat, so dass Konkurrenzsituationen zwischen Tourismus und einer resilienten Aufstellung ihrer Region in Einklang zu bringen sind. Ich möchte Sie gerne fragen: Was lässt sich denn aus der Wasserproblematik rund um Cusco gegebenenfalls auch für andere Regionen lernen? Insbesondere welche politischen Maßnahmen sollten frühzeitig ergriffen werden, um einen nachhaltigen Tourismus im Einklang mit der lokalen Bevölkerung und den natürlichen Ressourcen von Beginn an zu fördern und sich entsprechend aufzustellen?

Vors. **Jana Schimke** (CDU/CSU): Herr Bejar bitte sehr, Sie haben das Wort.

Juan Victor Bejar (Centro Bartolomé de las Casas, Peru): Ich möchte Ihnen sehr dafür danken, dass ich – digital zugeschaltet aus Peru - an dieser Runde teilnehmen darf. Ich grüße sie alle herzlich.

Ich glaube, die wichtigste gelernte Lektion betrifft die Zahl der Touristen, die Cusco besuchen, und

die Folgen für die Raumordnung. Die Agglomeration von Cusco hatte vor der Pandemie jährlich 3 Millionen Touristen, während der Pandemie keine und jetzt beträgt der Wiederaufstieg fast 70 Prozent. Diese Zahlen haben Auswirkungen auf die Raumordnung.

Die Raumordnung in dieser Region bezieht sich nicht nur auf das Ballungszentrum Cusco, sondern auch auf die Siedlungen in dem ländlichen Raum in dieser Region. Insbesondere gibt es in der Region eine übermäßige Nutzung der Wasserquellen, speziell für die Wasserversorgung der Stadt Cusco. Problematisch sind die Folgen für die Wasserversorgung aufgrund des Klimawandels und des geplanten Baus eines Flughafens genau an der Wasserquelle. Das alles verlangt von uns, dass wir die Raumordnung und die Raumplanung neu denken auf der Grundlage der vorhandenen Wasserressourcen. Die Entwicklung des touristischen Sektors muss sich danach ausrichten.

Vors. **Jana Schimke** (CDU/CSU): Vielen Dank Herr Bejar. Das Wort hat jetzt die FDP-Fraktion und die Frage stellt Nico Tippelt.

Abg. **Nico Tippelt** (FDP): Vielen Dank an die Sachverständigen für ihre Expertise. Meine erste Frage geht an Volker Adams. Eine Ihrer Forderungen an die Politik lautet, den Tourismus stärker in die Entwicklungszusammenarbeit zu integrieren. Was meinen Sie damit? Wie stellen Sie sich das konkret vor? Welche Maßnahmen würden Ihrer Meinung nach hier helfen?

Die zweite Frage geht an Frau Petra Thomas vom Forum Anders Reisen. Sie stellen die Bedeutung einer dauerhaften Zusammenarbeit mit den Partnerländern und den Akteuren vor Ort einer reinen Projektlogik gegenüber. Können Sie das bitte konkretisieren?

Vors. **Jana Schimke** (CDU/CSU): Herr Adams, bitte sehr.

Volker Adams (Branchendialog „Tourismus für nachhaltige Entwicklung“): Es ist mittlerweile unumstritten, dass der Tourismus tatsächlich einen großen Beitrag dazu leistet, Schwellen- und Entwicklungsländer zu stabilisieren und nach vorne zu bringen. Ich glaube, die Frage geht in die



Richtung, wie können wir das machen, dass es den Entwicklungs- und Schwellenländern am meisten bringt, damit die Folgen für Mensch und Umwelt maximal positiv sind. In dem Zusammenhang macht es Sinn, dass die staatliche Entwicklungszusammenarbeit mit den Akteuren der Privatwirtschaft, der NGOs und auch der Wissenschaft kooperiert, um zu sehen, welche Ansätze in den unterschiedlichen Destinationen besonders sinnvoll sind. Das „One-Size-Fits-All“-Modell funktioniert leider nicht, sondern wir stellen fest, dass Inselstaaten anders sind als große Staaten wie der Kongo beispielsweise. Andere Ansätze müssen etwa bei Ökonomien gewählt werden, die wie Angola im Übergang sind und weg vom Öl wollen. Ich glaube, dass wir dort, wo das Fundament für eine touristische Entwicklung gelegt werden soll, die Unterstützung des Staates brauchen. Aber der Staat kann es auch nicht alleine richten, sondern die Privatwirtschaft, aber auch die Begleitung durch die anderen Akteure der Branche können dann absichern, dass die Entwicklung sich nachhaltig vollzieht und nicht nach, ich sage mal, dem Abklingen der staatlichen Unterstützungsleistungen in sich zusammenbricht, sondern dass wir etwas haben, worauf wir auch noch in Jahrzehnten bauen können.

Vors. **Jana Schimke** (CDU/CSU): Frau Thomas, bitte sehr.

Petra Thomas (Forum Anders Reisen): Es geht in der Entwicklungszusammenarbeit und auch im Tourismus tatsächlich darum, langfristige Ideen zu entwickeln. Langfristige Ideen, die sich auch durchsetzen und weitertragen, auch wenn die Förderperiode endet. Es nutzt nichts, wenn man immer mal hier und da ein kleines Projekt hat, das dann in die Selbstständigkeit entlassen wird, sondern das muss dauerhaft angelegt sein und nicht nur über Förderung funktionieren. Die kontinuierliche Zusammenarbeit, und das ist etwas, was auch gerade kleine und mittelständische Veranstalter sehr in den Fokus stellen, das sind langjährige Partnerschaften und das sind langjährige Konzepte, die gemeinsam entwickelt werden mit den Menschen vor Ort, die entwickeln sich auch gemeinsam weiter. Das alles muss Teil der Entwicklungszusammenarbeit sein, weil gerade aktuell viele Destinationen glücklicherweise Klimaschutzmasterpläne entwickeln, aber eben auch Entwicklungspläne. Tourismusmasterpläne müssen am

Nachhaltigkeitsziel ausgerichtet sein.

Daher unser Appell, langfristig zu denken, nicht immer in 3-Jahres-Förderperioden zu denken, sondern auch ein kontinuierliches Monitoring einzubinden, damit man eben auch Maßnahmen, die entwickelt wurden, evaluiert und sieht, was hat es wirklich für Effekte. Darauf hat Frau Monshausen eben schon hingewiesen, dass wir auch Messindikatoren haben, welche Maßnahmen funktionieren, um das auch auf andere Regionen zu übertragen.

Vors. **Jana Schimke** (CDU/CSU): Die nächste fragestellende Fraktion ist die AfD-Fraktion und Herr Münzenmaier hat das Wort.

Abg. **Sebastian Münzenmaier** (AfD): Meine beiden Fragen richten sich an Herrn Adams vom „Branchendialog Tourismus für nachhaltige Entwicklung“. Herr Adams, Sie schreiben, der Branchendialog möchte Reisende dabei unterstützen, ich zitiere „verantwortungsvolle Konsumentenscheidungen zu treffen“ und Sie führen in der schriftlichen Stellungnahme aus, dass die Transparenz von Lieferketten beispielsweise für Sie ein wichtiger Beitrag sei. Sie schreiben, dass das Lieferkettengesetz aber nur ein erster Schritt sei, weil die Reisewirtschaft sehr KMU geprägt ist. Deswegen meine erste Frage. Möchte der „Branchendialog Tourismus für nachhaltige Entwicklung“, dass die Sorgfaltspflichten aus dem Lieferkettengesetz auch auf KMUs ausgeweitet werden, oder welche weiteren Schritte schweben Ihnen dann vor, wenn das nicht gemeint sein sollte?

Meine zweite Frage geht auch an Sie. Sie haben es gerade eben schon angedeutet, Sie sind ja quasi nicht nur im Branchendialog Tourismus, sondern Ihr eigentlicher Arbeitgeber, der Deutsche Reiseverband (DRV), spielt auch eine Rolle. Wie sieht der das eigentlich? Wie bewertet der DRV oder auch die Unternehmensvertreter im Branchendialog für nachhaltigen Tourismus diese mögliche Ausweitung des Lieferkettengesetzes, also der Sorgfaltspfichtenausweitung auf KMUs?

Vors. **Jana Schimke** (CDU/CSU): Herr Adams, bitte sehr.

Volker Adams (Branchendialog „Tourismus für



nachhaltige Entwicklung“): Uns, Branchendialog, aber auch DRV, geht es tatsächlich darum, dass wir den Reisenden und Urlaubern Transparenz an die Hand geben, damit eine stärkere Orientierung an ein nachhaltiges Reisen möglich ist. Ich sage „möglich ist“, was heißt nicht, dass wir, zumindest als Verband, vorgeben wollen, welche Reise gekauft oder welche Reise nicht gekauft werden soll. Aber wir wollen schon, dass der Reisende weiß, für was er sich entscheidet.

Zu dem Lieferkettensorgfaltspflichtengesetz kann ich zumindest für uns sagen, dass kleine und mittelgroße Unternehmen tatsächlich jetzt schon in weiten Teilen durch das Lieferkettensorgfaltspflichtengesetz betroffen sind. Nicht direkt, aber indirekt und sobald sie kooperieren und zusammenarbeiten. Sobald sie sich darauf gefasst machen, dass das Lieferkettensorgfaltspflichtengesetz sukzessive ausgeweitet wird, und das wird vermutlich passieren, müssen sie dafür Vorkehrungen treffen. Wir haben die Sorge als Verband, dass diesen Unternehmen nicht die Möglichkeiten zur Hand stehen wie den großen Konzernen. Da sind schon große Anstrengungen getätigt worden. Dazu kann Herr Ellerbeck sicherlich viel mehr sagen als ich, aber da hat man sich darauf einstellen können, die haben natürlich auch die Ressourcen und die „Man-Power“ bzw. „Woman-Power“, um darauf zu reagieren.

In dem Zusammenhang glauben wir, dass es sinnvoll ist, diesen Unternehmen etwas an die Hand zu geben, um diese Herausforderungen dann auch entsprechend lösen zu können. Das Bewusstsein ist grundsätzlich bei den Unternehmen da, man möchte gerne positiv in die Zielgebiete einwirken. Die Frage ist, wie gehe ich mit den zusätzlichen, ich sage mal, formalisierten Anforderungen um. Das ist etwas, wovon viele großen Respekt oder teilweise auch Angst haben, was da auf sie zukommt. Da brauchen wir leicht verständliche Leitfäden, vielleicht aber auch, ich sage mal, Module, mit denen entsprechend vor Ort gearbeitet werden kann. Es wirkt im Übrigen auch in die andere Richtung. Wir müssen auch in die Zielgebiete schauen, dass wir die „Incoming-Agenturen“ und diejenigen, die mit deutschen Unternehmen zusammenarbeiten, dass auch sie wissen, was auf sie zukommt und wie sie ihre Mitarbeiter schulen können.

Vors. **Jana Schimke** (CDU/CSU): Dann ist die

nächste fragestellende Fraktion DIE LINKE. und Thomas Lutze hat das Wort.

Abg. **Thomas Lutze** (DIE LINKE.): In der ersten Runde geht meine Frage an Frau Thomas vom „Forum Anders Reisen“. Mir geht es erstmal um die ganze Frage der Arbeitskräfte vor Ort. Wenn man aktuell den Reisemarkt beobachtet, stellt man fest, dass es zurzeit Billigreisen de facto nicht mehr gibt. Also wenn ich in ein Reisebüro gehe, ist eine Reise mit dreistelligem Reisepreis eher selten. Jetzt wäre meine Frage, welche Rolle spielt denn das bei der Preisfestsetzung, ob vor Ort fair bezahlt wird oder nicht. Dies hat früher sicherlich einen anderen Faktor gehabt, aber wie gesagt meine subjektive Einschätzung ist die, zurzeit ist alles teuer, es hat unterschiedlichen Gründe, aber Sie wissen, glaube ich, was ich meine.

Das zweite ist, Sie haben auch gewisse Auflagen, wenn ich als Reiseveranstalter bei Ihnen mitarbeiten will. Welche Auflagen wären das denn genau bei der Frage, wie die Arbeitskräfte vor Ort behandelt werden? Orientiert sich das dann eher an den Verhältnissen, die dort vor Ort sind oder eher an unseren Verhältnissen oder ist das eine Mischung aus beidem? Es gibt Länder, wo es nun mal nicht üblich ist, dass Frauen arbeiten oder nicht so einen einfachen Zugang zu Arbeitsplätzen haben. Machen Sie überhaupt Veranstaltungen in solchen Ländern oder wie gehen Sie denn mit der Sache um, wo fast nur Männer, auch einfache Serviceleistungen, machen?

Vors. **Jana Schimke** (CDU/CSU): Frau Thomas, bitte sehr.

Petra Thomas (Forum Anders Reisen): Die beiden Fragen sind wirklich sehr komplex. Ich versuche der ganzen Komplexität ein bisschen gerecht zu werden.

Die Wahrnehmung, dass es keine sogenannten Billigreisen mehr gibt, teile ich nicht. Es gibt eine ganze Reihe von Reiseanbietern, die immer noch sehr günstige Reisen anbieten, aber insgesamt ist das touristische Preisniveau ein wenig angestiegen. Das hat ganz klassische Hintergründe wie Inflation und die wirtschaftliche Entwicklung insgesamt, dass das Preisniveau ein Stück weit höher angesiedelt ist, aber es gibt durchaus noch Reisen, die



auch in einem günstigeren Sektor angesiedelt sind.

Generell ist die Preissensibilität in der Tourismusbranche in den letzten Jahrzehnten immer sehr dominant gewesen. Das ist ein Faktor, der eben in dem Wettbewerb dazu führt, dass man in den verschiedenen Buchungsmaschinen „nach Preis“ nach oben gefiltert wird und jeder versucht, oben in der Buchungsmaschine zu erscheinen. Das ist tatsächlich ein Dilemma des Tourismus, weil ein sehr niedriger Preis eben auch weiter in die Destination gespielt wird, das heißt, dass weniger Geld vor Ort ankommt. Von daher geht es tatsächlich bei der Preisbildung darum, faire Preise zu organisieren. Preise orientieren sich auch an der Leistung vor Ort. Also man kann nicht erwarten, dass ein Vier-Sterne-Hotel „all inclusive“ genauso viel kostet wie eine kleine Privatpension. Von daher geht es darum, Leistungen mit dem Preis in Einklang zu bringen. Und dann natürlich darum, das ist ein Kernthema des nachhaltigen Tourismus, nachhaltiges Wirtschaften so einzuführen, dass man faire Arbeitsbedingungen und faire Verträge mit allen seinen Leistungsträgern vereinbart.

Wir im „Forum Anders Reisen“ – und damit möchte ich auf Ihre zweite Frage überleiten - haben einen Kriterienkatalog entwickelt, der genau beschreibt, wie die Zusammenarbeit mit allen Leistungsträgern, mit allen „Stakeholdern“ innerhalb des Tourismus aufgestellt werden soll. Das ist ein Katalog, der ist inzwischen 14 Seiten lang, den werde ich jetzt nicht runter deklinieren, aber wir haben einen sehr intensiven Bereich, der sich mit sozialen Kriterien befasst, mit der Zusammenarbeit und Gleichstellung von Frauen, mit Verträgen, die eben auch Diskriminierung verhindern und auch faire Arbeitsbedingungen sichern sollen. Das Ganze lassen wir für die Mitglieder nochmal monitoren über ein Zertifizierungssystem, das heißt die Mitglieder müssen regelmäßig über diese Arbeitsleistung berichten und das Zertifikat bezieht alle Leistungsträger in den Check mit ein, das heißt, es werden Fragebögen an alle Leistungsträger, an alle Partner in der Lieferkette geschickt. Diese Fragen werden vor Ort beantwortet, nicht etwa von dem Veranstalter. Dadurch erhalten wir einen Rücklauf, wie die Lieferverhältnisse tatsächlich sind und die Zusammenarbeit funktioniert. Es läuft viel über Vertragswerke, über „Supplier Code of Conduct“, die sicherstellen sollen, dass faire

Arbeitsbedingungen gewährleistet sind.

Im zweiten Schritt sollen auch alle Partnerinnen und Partner in der Destination ermutigt werden, genau diesen Zertifizierungsweg zu gehen, damit wir einheitliche Standards sicherstellen und so die gesamte Lieferkette betrachten. Das ist auch ein Thema für die menschenrechtliche Sorgfaltspflicht, dem jedes Unternehmen gerecht werden muss. Da zahlt das Zertifikat tatsächlich mit darauf ein, weil es ein „Management-Tool“ an die Seite gibt, um systematisch zu erfassen, wo es regelmäßige Re-Zertifizierungsprozesse gibt und damit auch kontinuierlich zu sehen ist, wo in welcher Destination ich gut aufgestellt bin.

Der letzte Teil Ihrer Frage war, ob es Länder gibt, in denen das schwieriger darzustellen ist. Das ist tatsächlich so. Es gibt Länder, in denen die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen andere sind und dem muss man Rechnung tragen in der Zusammenarbeit. Im Zweifelsfall, wenn man seine eigenen sozialen Ansprüche nicht sicherstellen kann, muss auf eine Kooperation in diesen Ländern verzichten muss. Das ist tatsächlich der Weg.

Vors. **Jana Schimke** (CDU/CSU): Damit starten wir mit der zweiten Fragerunde. Und das Wort hat Herr Gava von der SPD-Fraktion.

Abg. **Manuel Gava** (AwZ-SPD): Spätestens seit der Corona-Pandemie haben wir gesehen, wie wichtig der Tourismus im globalen Süden ist, wenn er dann nicht mehr funktioniert, aber auch bei uns in Deutschland, Gastronomie und viele andere Dinge, die wir alle schmerzhaft vermisst haben.

Meine erste Frage geht an Frau Monshausen. Das Thema Lieferkettengesetz ist schon angeklungen. Welche Wirkung hat das deutsche Lieferkettengesetz einmal ganz konkret auf die Reisebranche? Wir diskutieren auf der europäischen Ebene auch ein Lieferkettengesetz, was in einigen Bereichen weitergehend ist als das deutsche. Welche Wirkung kann ein solches Lieferkettengesetz auf die sozialen Standards haben, aber auch auf Umwelt- und Klimaaspekte?

Meine zweite Frage geht an Herrn Klaphake von der GIZ. Sie sagten es eben schon: Soziale



Sicherungssysteme, Krisenresilienz, Sie sagten, da gibt es auch Gespräche, die Branche ist im Dialog. Mir ist völlig klar, dass eine Branche alleine keine sozialen Sicherungssysteme im globalen Süden aufbauen kann. Das geht nur als gemeinschaftliche Aufgabe, aber vielleicht könnten Sie noch etwas präzisieren, wie dieser Dialogstatus gerade ist oder vielleicht auch ein paar konkrete Punkte nennen, die da schon unternommen wurden oder vielleicht auch in der Pipeline stehen.

Vors. **Jana Schimke** (CDU/CSU): Frau Monshausen bitte.

Antje Monshausen (Forum Anders Reisen): Vielen Dank für die Frage. Das Lieferkettengesetz ist tatsächlich ein Meilenstein, was die unternehmerische Verantwortung gerade in globalen Lieferketten angeht und das ist das, womit wir es im Tourismus häufig zu tun haben. Gleichzeitig teile ich die Einschätzung leider nicht, dass sich das Lieferkettengesetz intensiv in der Branche ausweitet, weil ein kleiner mittelständischer Reiseveranstalter üblicherweise nicht in der Lieferkette eines anderen Reiseveranstalters ist. Das ist tatsächlich im Tourismus anders als in anderen Sektoren, wo man beispielsweise in der Zuliefererindustrie natürlich diese Sickerereffekte im positiven Sinne wahrnehmen kann. Von daher müssen wir den Tourismus da tatsächlich nochmal anders betrachten.

Ich bin auch Vorsitzende vom „Roundtable Human Rights in Tourism“, was eine „Stakeholder-Initiative“ ist und wir sehen gerade bei den kleinen KMUs, dass die, die nachhaltig wirtschaften, keine Angst vor dem Lieferkettengesetz haben. Sie haben keine Angst davor, dass das, was sie freiwillig machen, gesetzlich auch eingefordert wird und darin kann man natürlich anknüpfen. Gleichzeitig liefern Instrumentarien, die im Lieferkettengesetz vorgesehen werden, auch eine Qualität fürs Produkt. Also in dem Moment, wo ich mit meinen Dienstleistern ins Gespräch komme über die Arbeitsrechte beispielsweise, über die Beteiligung an betrieblicher Entscheidungsfindung etc. verbessert sich mein Produkt und wenn sich mein Produkt verbessert, kann ich einen höheren Preis verlangen. Ich glaube das muss ich hier nicht erklären.

Was ich mir tatsächlich wünsche über das EU-Lieferkettengesetz und da sehen wir natürlich schon eine große Diskrepanz und eine positive

Entwicklung in dem Sinne, dass die Klimawirkungen auch angesprochen werden im Entwurf des EU-Lieferkettengesetzes. Das würden wir uns auch wünschen, weil das im Tourismus den ganz großen ökologischen Schaden ausmacht. Im Fernreisebereich sind wir da bei ungefähr 80 Prozent der Klimawirkungen, die allein durch die Anreise entstehen, das heißt, da müssen wir ran. Da muss es zu einer Reduktion kommen und dazu helfen Klimareduktionspläne, wie sie eben im europäischen Lieferkettengesetz dann hoffentlich auch kommen werden. Die müssen dann auch eine Verbindlichkeit entfalten. Das ist momentan auch noch nicht gegeben. Diese ökologischen Folgen aus der Klimakrise haben auch immer soziale Wirkungen, also da greift das wieder ineinander. Von daher wünschen wir uns wirklich deutlich mehr Engagement und auch deutlich mehr Forderungen. Ich kann das nur nochmal wiederholen. Ich denke, das ist auch etwas, was Petra Thomas aus ihrem Verband auch bestätigen kann, dass viele kleine und mittelständische Unternehmen keine Sorge vor dem Lieferkettengesetz haben, sondern die Umsetzung in der Branche als Potenzial sehen und da auch gemeinsam an einem Strang zu ziehen.

Vors. **Jana Schimke** (CDU/CSU): Herr Klaphake hat das Wort.

Axel Klaphake (GIZ): Wenn man sich die praktische Entwicklungszusammenarbeit anschaut, sieht man, dass es ganz interessante und ermutigende Projekte gibt, die schon in diese Richtung aufgesetzt worden sind. Es gibt beispielsweise eine Kooperation mit der ILO an verschiedenen Destinationen, um in Dialogen zwischen den Gewerkschaften, den Arbeitgeberverbänden und vielen lokalen „Playern“ tatsächlich die Bedingungen für einen besseren Umgang mit dieser Volatilität der Reisebranche auszuloten und auch konkrete Maßnahmen zu vereinbaren. Diese Maßnahmen zielen darauf ab, alternative Einkommensmöglichkeiten zu schaffen und die Kapazitäten des kleingewerblichen „Entrepreneurhaften“ zu mobilisieren. Auch die „TUI-Care-Foundation“ hat da sehr viel gemacht im Kontext mit Corona. Ich glaube, das sind sicherlich vielversprechende Perspektiven.

Ich fand die Diskussion, ob es um kurzfristige Projekte oder um langfristige Wirkungen geht, sehr interessant. Ich würde aus Sicht der praktischen



Entwicklungszusammenarbeit, den Tourismus eingeschlossen, immer für eine langfristige Perspektive werben, auch wenn mittelfristig Projekte die Rahmenbedingungen vor Ort beeinflussen können. Es gibt Länder, die beispielsweise interessante Abgabensysteme entwickelt haben, um die ökonomischen Gewinne, die teilweise erzielt werden, in bestimmten Destinationen dafür zu nutzen, um von staatlicher Seite eine dauerhafte wirtschaftliche Entwicklung in diesen Destinationen zu sichern.

Was die individuelle Sicherheit der Beschäftigten in diesen Destinationen betrifft, kann man nicht auf Instrumente wie das Kurzarbeitergeld in Deutschland zurückgreifen. Über die von mir erwähnten Ausbildungsansätze versuchen wir, hier weiterzukommen.

Vors. **Jana Schimke** (CDU/CSU): Als nächste hat Heike Brehmer von der CDU/CSU-Fraktion das Wort.

Abg. **Heike Brehmer** (CDU/CSU): Uns als CDU/CSU ist die Entwicklungszusammenarbeit sehr wichtig. Wir hatten in den letzten Jahren den zuständigen Bundesminister hier bei uns im Tourismusausschuss, der über die Arbeit berichtet hat. Wir haben heute schon in der Anhörung das eine oder andere gehört, etwa zum Branchendialog oder über Fördermöglichkeiten. Ich habe zwei Fragen.

Die erste Frage geht an Herrn Adams. Sie haben gerade von kurz- und langfristigen Fördermaßnahmen, nicht nur zur Finanzierung, gesprochen. Wie können aus Ihrer Sicht die positiven Auswirkungen des Tourismus in den Entwicklungs- und Schwellenländern noch weiter gestärkt werden?

Meine zweite geht an Herrn Ellerbeck. Wie kann Deutschland etwa im Wege der Regierungsberatung konkret für touristisch aufstrebende Länder Anregungen geben und Vorbild sein? Und wie kann das positive Potential des Tourismus, was wir ja durchaus haben, für die allgemeine, wirtschaftliche und soziale Entwicklung im In- und Ausland verbessert werden?

Volker Adams (Branchendialog „Tourismus für nachhaltige Entwicklung“): Das ist tatsächlich eine der großen Fragen, mit denen sich der Branchendialog, aber auch mein Verband, der Deutsche

Reiseverband, auseinandersetzt. Was können wir tun, um Positives aus dem Tourismus zu generieren, gerade in den Zielgebieten? Es kommt meines Erachtens darauf an, sich erstmal mit den zuständigen „Stakeholdern“ an einen Tisch zu setzen und über Fragen der Zusammenarbeit zwischen Ziel- und Quellmärkten zu reden, insbesondere, wie sich der Tourismus in den letzten Jahren gewandelt hat und welche Ansätze anderweitig schon großen Erfolg gezeigt haben. In dem Zusammenhang, glaube ich, kann man mit einem relativ geringen Ressourceneinsatz viel erreichen.

Ich halte es für sinnvoll, diese Gespräche zu führen, bevor in die Infrastruktur einer Destination investiert wird. Da werden beispielsweise Hotelkomplexe an den Strand geknallt, obwohl das der Tourist der Zukunft wahrscheinlich gar nicht so in Anspruch nehmen möchte. In diesem Zusammenhang würde ich mir wünschen – wir als DRV tun das schon – Regierungen in Zielgebieten zu beraten. Ich würde mir wünschen, dass das auch in der staatlichen Entwicklungszusammenarbeit noch stärker geschieht, um genau die richtige Bahn für den Tourismus der Zukunft einzuschlagen. Ich glaube, dass mit dem Branchendialog die staatliche Entwicklungszusammenarbeit ein relativ gutes Instrument an der Hand hat, die unterschiedlichen Perspektiven der unterschiedlichen Organisationen zusammenzubringen. Ich glaube, die Mitglieder des Branchendialogs wären gerne dazu bereit, hier auch tätig zu werden und hier zu unterstützen.

Vors. **Jana Schimke** (CDU/CSU): Herr Ellerbeck, bitte.

Thomas Ellerbeck („TUI Care Foundation“): Zur Frage, welche Rolle Deutschland bei langfristigen Projekten in der touristischen Entwicklungszusammenarbeit spielen kann: Ich glaube, wir haben mit der GIZ eine Einrichtung, die sehr stark und auch im Ausland sehr anerkannt ist. Das nehmen wir in den Gesprächen wahr und wir sind in über 100 Ländern der Welt vertreten.

Der zweite Punkt betrifft Ausbildung und Bildung. Das ist, glaube ich, der Schlüssel für alles. Der Tourismus hat eine Querschnittsfunktion. Wir sprechen über soziale Nachhaltigkeit, ökologische Nachhaltigkeit und ökonomische Nachhaltigkeit, das greift ineinander, und wenn ich die



Lebensbedingungen verbessere, wächst das Bewusstsein auch für Arbeitsbedingungen, für Naturschutz, für Umweltschutz. Die duale Ausbildung, die wir in Deutschland haben, ist in vielen Ländern grundsätzlich anerkannt. Wir müssen sie nicht eins zu eins übertragen. Das ist auch eine Erfahrung, die wir in der Projektarbeit und in der Stiftungsarbeit gemacht haben mit Akademien. Am wichtigsten ist, dass wir im Grunde Wissen vermitteln bei jungen Leuten und dass dieses dann eine praktische Anwendung finden kann.

Wir haben zum Beispiel in allen Ländern, in denen wir als „TUI Care Foundation“ Akademien gestartet haben, immer auch Hotelgruppen ins Boot geholt, weil wir wollen, dass die Menschen danach eine Anschlussverwendung haben, dass sie eine Arbeit haben, dass sie ihr Gelerntes auch zeigen können. Natürlich müssen sie sich dann irgendwann selber bewähren. Bildung, Ausbildung und der Spirit eines „Gründertums“ sind Erfahrungen, die – typisch für den Tourismus – zur Gründung von kleinen und mittleren Unternehmen führen sollen. Wir konnten übrigens feststellen, dass die Unternehmen, die von Frauen gegründet wurden, nachhaltiger gegründet waren und sie auch langfristig erfolgreicher waren.

Wenn wir die wirtschaftliche Substanz touristischer Unternehmen stärken, verbessern wir in diesen Ländern auch die Arbeitsbedingungen und die Bereitschaft, für eine intakte Umwelt zu sorgen. Wichtig ist für mich, die GIZ zu stärken und überhaupt die deutsche Entwicklungszusammenarbeit. Nach meinen Gesprächen mit den Regierungen im Ausland haben diese einen enorm hohen Stellenwert.

Vors. **Jana Schimke** (CDU/CSU): Als nächste hat Frau Düring das Wort von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Abg. **Deborah Düring** (AwZ-BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Vielen Dank für die Einladung, hier als Gast vom Ausschuss für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung dabei zu sein. Offen gesagt, klingen Tourismusprojekte gerade in der Entwicklungszusammenarbeit auf dem Papier immer sehr gut. Die KfW fördert Projekte von nachhaltigem Tourismus auch extrem. Ich glaube, wir müssen uns aber ehrlich machen, dass nicht immer

alles rosig ist und dass solche Projekte manchmal extrem negative Auswirkungen für lokale Gemeinschaften und lokale Strukturen haben. Ich glaube, dies gehört eben der Ehrlichkeit halber hier in diesem Raum einmal kommuniziert. Deswegen würde ich die erste Frage an Herrn Bejar richten.

Zum Beispiel soll in der Region Cusco ein Flughafen gebaut werden. Es gibt Unterschriftenlisten mit mehreren, ich glaube, Zehntausenden von Unterschriften von Menschen vor Ort, die dieses Flughafenprojekt kritisch sehen. Der Flughafen soll meines Wissens nun trotzdem gebaut werden und ich finde, das ist ein Beispiel dafür, wo eben am Schluss Tourismus versus vielleicht auch lokaler Wille steht. Deswegen die Frage: Was sind Ihrer Meinung nach, Herr Bejar, wichtige Punkte, um zu garantieren, dass Tourismus nicht lokale Strukturen und Gemeinschaften zerstört und nicht weitere Abhängigkeiten schafft, sondern das Gegenteil davon tut?

Meine zweite Frage geht an Antje Monshausen. Wir reden hier ganz viel über Tourismus in den sogenannten Ländern des globalen Südens. Ich frage mich aber, ob es nicht auch eine andere Perspektive dazu gibt. Wie können wir den Tourismus, der vielleicht aus den Ländern des globalen Südens hier nach Deutschland und Europa kommt, unterstützen? Ich denke da an Dinge wie Visaliberalisierung. Wäre das eine Art und Weise oder welche anderen Ideen haben Sie, um auch Deutschland in dem Fall vielleicht attraktiver zu machen für Touristen aus dem globalen Süden.

Vors. **Jana Schimke** (CDU/CSU): Herr Bejar, Sie haben das Wort.

Juan Victor Bejar (Centro Bartolomé de las Casas): Mit Ihrer Frage stimme ich total überein. Ich glaube, dass das wichtigste Thema in Cusco das Thema der Verteilung ist. Die Gewinne der Tourismusindustrie gründen sich insbesondere auf die internationalen Tourismusagenturen, auf die Reiseagenturen, auch auf die Airlines und so weiter, aber ich glaube, was die lokalen Wertschöpfungen angeht, dass diese extrem gering sind. Der Gewinn aus dem Tourismus müsste natürlich besser verteilt sein. Insbesondere unter jenen, die den Tourismus hier eigentlich darstellen, nämlich die Einwohner vor Ort. Diese sind zum Beispiel dafür



da, dass sie die Landschaft schützen und das ganze kulturelle Erbe, das die Grundlage des Tourismus in Cusco bildet, überhaupt dort zu haben. Neben dem schon erwähnten Wasserthema, dem Umweltschutz und den Auswirkungen des Klimawandels geht es um den ungleichen Zugang zur Verteilung der touristischen Ressourcen.

Der geplante neue Flughafen in Cusco wird nicht nur eine Auswirkung haben auf den Tourismus, sondern er wird – zumal unter dem fortschreitenden Klimawandel – auch die Landschaft entsprechend beeinflussen. Im Jahr 2022 hatten wir eine sehr große Dürre in der Region und wenn noch mehr Wasser verlangt wird, weil der Flughafen gebaut wird und weil mehr Touristen ins Land kommen, dann hat es auch negative Auswirkungen auf die Region und das Land selbst. Im Grunde genommen haben wir bereits schon jetzt eine Überbevölkerung der Stadt Cusco. Deswegen müssen wir darüber nachdenken, wie wir die Konzentration des Tourismus auf herausragenden archäologischen Stätten abmildern können. Hier liegt eine große Verantwortung nicht nur bei der nationalen Regierung, sondern auch bei den regionalen Regierungen, neue Perspektiven des Tourismus zu entwickeln.

Vors. **Jana Schimke** (CDU/CSU): Frau Monshausen hat das Wort.

Antje Monshausen (Tourism Watch): Vielen Dank für die Frage, im Zusammenhang mit dem Thema Entwicklungszusammenarbeit auch auf den Standort Deutschland zu schauen und speziell auf die zunehmende Anzahl reisender Mittelschichten aus Ländern des globalen Südens.

Ich würde mich gerne auf die Fragestellung konzentrieren, welche Limitationen zum Beispiel durch reduzierte Visavergaben entstehen, auch für kleine Unternehmen aus Ländern des globalen Südens, die erschwerte Möglichkeiten haben, zum Beispiel hier in Europa für große Tourismusmes- sen, die Internationale Tourismusbörse Berlin (ITB) startet nächste Woche, ein Visa zu bekommen. Für einen Aussteller könnte es darum gehen, hier Geschäfte zu machen, um der Dominanz europäischer Unternehmen auf dem globalen Markt entgegenzutreten. Sie hatten das Thema Visa-Erleichterungen angesprochen, ich sage: Ja, da müsste man mehr

tun.

Tourismus ist per Definition alles, was einen Aufenthalt nicht zum üblichen Erwerbsbedarf unter einem Jahr betrifft. Von daher landen wir da auch in dem Bereich der Begegnungsreisen, der Schüleraustausche usw. Dort Möglichkeiten zu schaffen, Reversprogramme zu machen, die das BMZ zum Teil hat, in „weltwärts“ beispielsweise, trägt natürlich dazu bei, eine globale, nachhaltige Entwicklung zu ermöglichen.

Einen letzten Satz dazu. Wenn wir über globale Entwicklung reden, dann müssen wir natürlich auch an die internationalen Initiativen denken, beispielsweise an CORSIA (Carbon Offsetting and Reduction Scheme for International Aviation) für die CO₂-Kompensation im Bereich Flugverkehr. Hier muss es unser Ziel sein, eine Transformation hin zu einer globalen nachhaltigen Mobilität zu ermöglichen.

Vors. **Jana Schimke** (CDU/CSU): Als nächster stellt Dr. Hoffmann von der FDP-Fraktion seine Frage.

Abg. **Dr. Christoph Hoffmann** (AwZ-FDP): Vielen Dank Frau Vorsitzende, dass Sie uns als Ausschussmitglieder für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung hier eingeladen haben. Vielen Dank auch an die Sachverständigen, dass Sie uns hier Rede und Antwort stehen.

Tourismus hat 2019 zehn Prozent der globalen Wirtschaftsleistung erwirtschaftet, de facto sind zehn Prozent der Arbeitsplätze weltweit im Tourismus und sie sind Devisenbringer in den armen Ländern, bis zu 40 Prozent des Bruttoinlandsprodukts. Das ist das Ergebnis einer längeren Entwicklung, wie wir sie auch in der Tourismusentwicklung in Europa sehen. Dabei erinnere ich nicht nur an die wirtschaftliche Entwicklung des Tourismus, sondern auch an seinen Beitrag zur Völkerverständigung und den Frieden in Europa. Dieser Austausch der Kulturen ist ein wichtiges Nebenprodukt des Tourismus, wenn Sie so wollen.

Ich habe zwei Fragen und sie gehen beide an Herrn Ellerbeck. Wir haben in der Vergangenheit immer wieder Reisewarnungen erlebt, auch schon vor Covid, etwa aus Sicherheitsgründen, wo ich mich manchmal gefragt habe, wie kommt eigentlich die



Bundesregierung zu diesen Einschätzungen, dass es sozusagen lebensgefährlich wäre, in dieses Land zu reisen. Ich denke zum Beispiel an Ägypten, den Sinai, der sicher war, aber vielleicht in anderen Bereichen in Ägypten ein Problem war und es hat Tausende von Arbeitsplätzen gekostet und hat der Bevölkerung in den armen Ländern sehr geschadet. Wie sind Ihre Erfahrungen damit?

Eine zweite Frage an Sie: Die GIZ macht Entwicklung auch im Naturtourismus, z.B. in Marokko. Da geht es um Wanderungen im Hinterland an der Mittelmeerküste. Wie schätzen Sie das im Sinne der Wertschöpfung versus eines Badetourismus ein?

Vors. **Jana Schimke** (CDU/CSU): Herr Ellerbeck, bitte.

Thomas Ellerbeck („TUI Care Foundation“): Soweit die Reisewarnungen angesprochen sind, läuft die Zusammenarbeit mit dem Auswärtigen Amt sehr gut. Ich glaube, da gibt es auch eine enge Abstimmung zwischen den Reiseunternehmen. Herr Adams, Sie sind da näher dran im Tagesgeschäft der Unternehmen.

Natürlich ist wichtig, dass man sich genau die Region ansieht, genauso wie Sie gerade gesagt haben, dass man nicht möglicherweise dann ein ganzes Land mit einer Reisewarnung belegt, die nur eine Region betrifft. Wir haben davor noch die Stufe des Reisehinweises. Das ist schon häufig in der Öffentlichkeit und auch in den Medien durchaus schwierig zu vermitteln, dass ein Reisehinweis, wo das Auswärtige Amt nur sagt „in dem Land könnte ein Problem auftreten“ oder „sollten Sie Vorsicht walten lassen“, dass das nicht gleich ist mit „Die Bundesrepublik sagt: fahr nicht mehr hin“.

Mit dem System von Reisewarnungen und Reisehinweisen leben wir nun seit Jahren auch als Tourismusindustrie, ich spreche jetzt mal nicht als Stiftung, sondern als Unternehmen. Per se, kann ich sagen, ist der Austausch zwischen Unternehmen und Verbänden mit dem Krisenstab des Auswärtigen Amtes sehr gut. Das haben wir auch alle im März 2020 gesehen, als es um die pandemiebedingte Rückführung der Menschen aus vielen Urlaubsregionen ging. Diejenigen, die eine Pauschalreise gebucht hatten, wurden aufgrund einer

Vereinbarung automatisch zurückgeholt. Das galt in dieser schwierigen Lage auch für viele Urlauber, die in Komponenten einzeln gebucht hatten. Ich denke, wir haben so bewiesen, dass die Zusammenarbeit der gesamten Branche, also Luftverkehrsunternehmen und Reiseunternehmen, gut funktionierte.

Die zweite Frage betrifft, bezogen auf Marokko, das Verhältnis von Bade- und Erlebnistourismus.

Grundsätzlich ist die Vielfalt der Angebote entscheidend. Da gibt es natürlich den „Sun and Beach“-Tourismus, der Urlauber aus dem kälteren Norden zu südlichen Stränden führt, was ab den 50er-Jahren viel zur Wohlstandsentwicklung im Süden Europas, etwa in Spanien, beigetragen. Daneben entwickelte sich zunehmend auch der Wunsch der Urlauber, sich mit anderen Kulturen auseinanderzusetzen, andere Kulturen zu verstehen und sie zu akzeptieren. So sehen wir auch den Wunsch der Urlauber nach einem Dialog der Kulturen.

Was Marokko betrifft, haben wir das Segment des sogenannte „Sun and Beach Urlaubs“, aber natürlich spielen da genauso die Ausflüge ins Atlasgebirge oder zu Sehenswürdigkeiten in traditionellen Städten eine Rolle. Wir können feststellen, dass die Menschen im Urlaub mehr denn je zu Erlebnissen und zum Einfangen von „Momenten“ kommen möchten. Insbesondere den jüngeren Generationen geht es eher darum, „Erlebnisse“ statt „Besitz“ zu haben. Deswegen ist die Vielfalt der Reisen wichtig. So gibt es neben dem Erholungstourismus auch die Kategorien Städtetourismus, Erlebnistourismus und – ganz stark – Kulturtourismus, mit einer Fülle von Mischformen. Die Reiseveranstalter unterstützen diese Reisevielfalt, für die Erholung und für das Erleben.

Vors. **Jana Schimke** (CDU/CSU): Als Nächster hat Herr Moncsek von der AfD-Fraktion das Wort.

Abg. **Mike Moncsek** (AfD): Meine erste Frage geht an Herrn Klaphake. Sie schreiben in Ihrer Stellungnahme, dass ein Verzicht auf Flug- und Fernreisen zwar den CO₂-Ausstoß vermindern könne, aber ein Ausbleiben der Fernreisen direkt negative, große wirtschaftliche und soziale Folgen für die Menschen im globalen Süden, in den Destinationen, hab. Ohne Touristen fehlen hier lebenswichtige



Einnahmen, siehe Beispiel Corona-Katastrophe, am Beispiel der Kanarischen Inseln, nochmal für uns zum bildlichen Darstellen. Die sozialen Ungleichheiten wachsen und die Menschen werden ihre Perspektive nicht mehr im Heimatland sehen, da hier die Erwerbslosigkeit droht. Wie wollen Sie dieses Dilemma auflösen? Das wäre meine erste Frage.

Meine zweite Frage geht an Herrn Ellerbeck. Die schriftliche Stellungnahme von "Brot für die Welt" malt ein richtig düsteres Bild. Der Tourismus befördert die Ausbeutung von Arbeitskräften, verdrängt andere wirtschaftliche Aktivitäten und zerstört im schlimmsten Falle indigene Kulturen und lokale Traditionen. Eine Bewertung will ich nicht abgeben. Was haben Sie als Vertreter einer gemeinnützigen Organisation, die vom weltgrößten Tourismuskonzern gegründet wurde, dieser Weltansicht entgegenzusetzen oder ist die Tourismuswirtschaft schuldig im Sinne der Anklage? Fühlt man sich jetzt in der Sache wirklich schuldbewusst?

Vors. **Jana Schimke** (CDU/CSU): Herr Klaphake, bitte.

Axel Klaphake (GIZ): Die Frage zielt darauf ab, wie entkommen wir diesem Dilemma, dass der Tourismus einerseits eine große wirtschaftliche Bedeutung hat und andererseits ein Sektor ist, der immer so ein bisschen unter dem Schatten ist, dass es Unsicherheiten gibt. Es gab gerade schon die Diskussion um das Thema Sicherheit und Reisewarnungen. Wir haben nun mit Corona eine ganz besondere Situation erlebt und ich hatte schon vorhin gesagt, wir werden auch wieder andere Krisen erleben. Gleichzeitig ist wichtig, dass wir auch entwicklungspolitisch ganz klar sehen, dass Tourismus in aller Regel eher eine Chance als ein Risiko für Entwicklung ist. Es ist auch unstrittig, dass es auf die Rahmenbedingungen ankommt und Tourismus nicht einfach so unreguliert zu mehr positiver, nachhaltiger Entwicklung führt. Aber es ist ein Injektionsgeber, der potenziell weitreichend und positiv genutzt werden kann und auch genutzt werden sollte. Ich bleibe bei den vorhin gesagten Sätzen.

Es bleibt sicherlich die Frage, was können wir an den Destinationen im Einzelnen machen, um diese nachhaltiger aufzustellen. Auch da möchte ich

mich nicht wiederholen, ich möchte vielleicht nochmal rekurren auf das Thema wachsender Bedeutung anderer Quellmärkte. Ich glaube, das ist auch für viele Destinationen im globalen Süden ein Riesenthema, was wir hier jetzt noch nicht so explizit angesprochen hatten. Ich war selber lange Jahre in Afrika. Natürlich ist das primär ein Tourismus, der aus Europa oder Nordamerika kommt, aber wir sehen selbst auf dem afrikanischen Kontinent mittlerweile eine wachsende Mittelschicht, die zwischen den afrikanischen Ländern und darüber hinaus reist. Aus unserer Sicht ist das sicherlich ein ganz wichtiger Faktor, mit den Destinationen und mit den Unternehmen so zu arbeiten, um das wirklich wahrzunehmen und gut zu nutzen und dann wirklich Teil auch einer dauerhaften Strategie in der Entwicklungszusammenarbeit ist. Es ist darauf hingewiesen worden.

Wir in der GIZ freuen uns über anerkennende Worte. Wir haben sicherlich das Potenzial einer Verstärkung unseres Engagements im Bereich der Tourismuswirtschaft. Der Branchendialog wird sich mit der Frage weiter auseinandersetzen und wir uns sicherlich auch. Wir bemühen uns technisch, das Thema Tourismus auch in anderen fachlichen Programmen stärker unterzubringen. Beispiel Landwirtschaft, wenn wir ländliche Regionen fördern, setzen wir hier auch expliziter auf das touristische Potenzial. Ein anderer Bereich, in dem wir schon sehr aktiv sind, ist rund um das Thema Naturschutz und Biodiversität. Auch bei diesen Aktivitäten setzen wir stärker auf den touristischen Wert setzen, um eben auch dauerhaft das Potenzial zu nutzen.

Thomas Ellerbeck („TUI Care Foundation“): Für mich ist Tourismus eindeutig die wahrscheinlich effizienteste Form von Entwicklungszusammenarbeit. Ende dieser Woche beginnt in Doha die Konferenz der Vereinten Nationen, wo es um diese am wenigsten entwickelten Länder der Welt geht und da geht es um drei Dinge, nämlich nachhaltige Landwirtschaft, nachhaltigen Tourismus und auch nachhaltige Energie- und Umweltpolitik. Wir werden auch mit der „TUI Care Foundation“ vertreten sein und das Projekt eines speziellen Fonds ankündigen.

Wenn man sich die Zahlen ansieht - und das sind die Zahlen vor der Pandemie, wie fast alles vor der



Pandemie ist, was wir an Daten haben - und dann die Ausgaben von Touristen in diesen „Least Developed Countries“ und im Gegenzug die sämtliche staatliche Entwicklungszusammenarbeit vergleicht, dann haben Touristen in diesen Ländern rund 540 Milliarden US-Dollar ausgegeben, während alle staatlichen Gelder der Welt in etwa bei 150 Milliarden liegen. Das heißt, die Einnahmen in diesen Ländern für die Menschen aus touristischen Geschäften sind mehr als dreimal höher. Das ist kein Wohlstandstransfer und das ist nicht der reiche Norden, der etwas in diese Länder gibt, sondern die Menschen in diesen Ländern haben die Möglichkeit, durch ihre Arbeit sich Wohlstand aufzubauen, was ich als eine Frage der Würde empfinde. Es geht dann darum, dass wir die entsprechenden Rahmenbedingungen haben. Das Lieferkettengesetz ist genannt worden. Wir haben den „Modern Slavery Act“, wir haben den „Anti Bribery Act“, wir haben den „Code of Conduct“ und so weiter. Auch wir haben uns nochmal im letzten Jahr intensiv damit beschäftigt und alle Bereiche zusammengeführt, um unsere Arbeit noch weiter zu verbessern.

Also in Summe gibt es natürlich einen Ressourcen-Fußabdruck durch den Tourismus. Da gibt es Auswirkungen, aber daran arbeiten wir auch. Zum Klimaschutz haben wir uns als TUI der „SBTI (Science Based Targets Initiative)“ führender Umwelt- und Klimaschutzorganisationen angeschlossen, um den Treibhausgasausstoß zu reduzieren. Wir haben hierzu klare Reduktionsziele nicht erst für 2040 und 2050, sondern wir haben einen 2030er Plan. Nochmal ehrgeiziger wollen wir in den nächsten fünf Jahren zum Beispiel bei Stadtbettenhotels mit 46 Prozent CO₂-Reduktion auf null gehen.

In der Summe hat der Tourismus sehr viele Chancen, in seiner Querschnittsfunktion insbesondere über Bildung und Ausbildung so wichtige Ziele wie Klimaschutz, Artenschutz und Umweltschutz und so weiter zu stärken.

Vors. **Jana Schimke** (CDU/CSU): Thomas Lutze von DIE LINKE. hat das Wort.

Antje Monshausen (Tourism Watch): Frau Schimke, Entschuldigung, dass ich unterbreche, aber dürfte ich ganz kurz eine Bemerkung anfügen. Wir sind hier alle zusammen, um zu diskutieren, wie wir den Tourismus in die Zukunft bringen können und nicht, ob Tourismus ja oder nein. Das

ist nicht die Frage. Es ist mir wichtig, das nochmal richtigzustellen.

Vors. **Jana Schimke** (CDU/CSU): Dann gebe ich jetzt Thomas Lutze von DIE LINKE. das Wort.

Abg. **Thomas Lutze** (DIE LINKE.): Vielen Dank, ich komme nochmal auf das Stichwort Nachhaltigkeit zurück. Es wird hier im Parlament sehr häufig, fast schon inflationär, verwendet. Ich habe auch schon gehört, dass Atomkraft als nachhaltig bezeichnet wurde, aber Spaß beiseite, es ist ja ein ernstes Thema.

Für meine Frage an Frau Thomas und an Herrn Adams geht es speziell um den Umgang mit Menschen mit Behinderung. Jetzt ist sicherlich bei den Reisenden im Tourismusbereich zwar einiges passiert. Dennoch sind wir auch hier – im Gegensatz zu anderen Ländern wie den USA – immer noch nicht an dem Ziel, wo man sein müsste.

Was aber für meine Begriffe, das ist jetzt kein Vorwurf, so gut wie gar nicht beleuchtet wird, sind die Chancen für Menschen mit Behinderungen in den Tourismusländern, im Tourismusarbeitsmarkt, der in einigen Ländern fast die einzige Perspektive ist, einen Job zu erhalten. Welche Chance haben Menschen mit Behinderung dort überhaupt einen Arbeitsplatz zu erhalten? Inwieweit spielt dieses Thema in Ihrer Arbeit eine Rolle? Kann man da in der Realität überhaupt Einfluss nehmen?

Vors. **Jana Schimke** (CDU/CSU): Frau Thomas, bitte.

Petra Thomas (Forum Anders Reisen): Das ist tatsächlich ein Thema, das viel zu wenig betrachtet wird.

Natürlich schon vom Blick der Reisenden aus, da wird zunehmend darauf geachtet, auch in der Mobilität eingeschränkter Reisender, z.B. sehingeschränkter Reisender, die Möglichkeit zu geben, besondere Erlebnisse vor Ort zu gestalten.

Die Beschäftigung behinderter Menschen im Tourismusbereich der Destinationen ist sehr unterschiedlich. Da kann ich keine pauschale Aussage treffen, aber es gibt eine Reihe von Initiativen, die in die Reisen der Veranstalter einbezogen werden.



Das können Initiativen sein, die beispielsweise für angebotene Massagen explizit auch Menschen mit eingeschränkter Sehfähigkeit oder blinde Mitarbeitende einbinden. Es gibt eine Reihe von Unterkünften, die in ihren Dienstleistungsbereichen bewusst auch Menschen mit Behinderungen einsetzen. Das wird oft vor Ort von lokalen Partnerschaften und Initiativen der Zivilgesellschaft unterstützt. Hier geht es nicht um kurzfristige „Projekte“, sondern darum, über Bildung und Ausbildung im Tourismussektor – auch im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit - langfristige Entwicklungen zur Steigerung inklusiver Arbeitsplätze zu fördern.

Vors. **Jana Schimke** (CDU/CSU): Herr Adams, bitte.

Volker Adams (Branchendialog „Tourismus für nachhaltige Entwicklung“): Petra Thomas hat schon auf einige Chancen und Möglichkeiten hingewiesen, Menschen mit Beeinträchtigungen im Tourismus einzubinden. Manche Zielgebiete sind schon relativ weit, behinderte Menschen etwa auch im Zulieferbereich, also im Handwerk und in der Nahrungsmittelproduktion einzubeziehen. Für uns ist wichtig, die Chancen und Möglichkeiten der Qualifizierung behinderter Menschen im Tourismus verstärkt aufzuzeigen und auf gute Kooperationen und Fördermöglichkeiten hinzuweisen. Es gibt schon einige positive Beispiele, aber der Weg ist noch weit, aber es ist an uns, genau da anzusetzen und daran zu arbeiten.

Vors. **Jana Schimke** (CDU/CSU): Damit kommen wir nun zur dritten Fragerunde und ich gebe jeder Fraktion die Möglichkeit, eine Frage zu stellen. Wir beginnen mit der SPD, Frau Yüksel hat das Wort.

Abg. **Gülstan Yüksel** (SPD): Da nur eine Frage pro Fraktion gestellt werden kann, würde ich sie gerne an meinen Fraktionskollegen Manuel Gava vom Entwicklungszusammenarbeit-Ausschuss abgeben und mich ganz herzlich bei den Sachverständigen bedanken.

Abg. **Manuel Gava** (AwZ-SPD): Bei meiner Frage geht es um das Thema „Siegel“ oder „Label“. Ich habe in Vorbereitung dieser Anhörung mein Handy in die Hand genommen und nach Siegeln geschaut und musste feststellen, dass es im

Tourismusbereich mehr Siegel gibt als im Bereich Bio und nachhaltigen Lebensmitteln. Das ist für die Werbeindustrie gut, weil viele Siegel erstellt wurden, aber für Verbraucher und Verbraucherinnen, die am Ende des Tages eine Reise buchen möchten, doch ziemlich unübersichtlich.

Ich könnte diese Frage wahrscheinlich jetzt an alle stellen, aber ich habe mir Frau Monshausen ausgesucht. Vielleicht könnten Sie etwas über die Siegel aussagen? Wie transparent ist das Ganze eigentlich für Verbraucherinnen und Verbraucher, die dann diese Reise auch buchen sollen?

Vors. **Jana Schimke** (CDU/CSU): Frau Monshausen, bitte.

Antje Monshausen (Tourism Watch): In der Tat haben wir einen Dschungel im Bereich der touristischen Label.

Wir haben aber auch einen Kompass. Dieser Kompass ist der GSTC, der „Global Sustainable Tourism Council“. Dieses globale gemeinnützige Gremium definiert aufgrund eines langen, wie man die Qualität von Siegeln bewerten kann. Drei Indikatoren sind dafür maßgeblich. Das eine ist die Transparenz, also man kann das, was zertifiziert wird, irgendwo nachschauen. Das zweite ist eine unabhängige Überprüfung. Geht jemand wirklich zu dem Unternehmen hin oder glaubt man das, was diese selbst sagen? Und das Dritte ist, umfasst es tatsächlich den gesamten Bereich der Nachhaltigkeit, also den ökologischen, den sozialen, den ökonomischen und, im Tourismus sehr wichtig, den kulturellen Bereich. Aufgrund dieser Kriterien kann man touristische Siegel tatsächlich bewerten. Wir bringen jetzt gerade zur ITB den Wegweiser durch den Label-Dschungel neu heraus, bei dem wir 24 von den 200 global existierenden Siegeln dezidiert vorstellen, die genau diese Kriterien erfüllen.

Was ich aus einer entwicklungspolitischen Perspektive spannend finde, ist, dass wir in Ländern, die relativ frisch auf der touristischen Landkarte sind – da würde ich Asien herausnehmen, aber afrikanische und lateinamerikanische Länder einbeziehen – , zum Teil starke nationale Siegelinitiativen haben.



Wir sind eine Organisation, die gerne das Lernen von guten Praktiken, die im globalen Süden existieren, in die Politik einbringen wollen. Da erleben wir, dass es eben auch Regierungen gibt, die sehr stark existierende Siegel unterstützen und ihnen ein sogenanntes „Co-Branding“ oder eine Möglichkeit geben, dass gute Siegel, die anerkannt werden nach diesen Standards, auch eine größere Verbreitung bekommen. Das würden wir uns tatsächlich auch in Deutschland wünschen, dass wir ähnlich wie das Bio-Sechseck bei den Bio-Lebensmitteln eben ein staatliches „Co-Branding“ hätten, was neben die existierenden Siegel kommt. Die Siegel sind Unternehmen und keines dieser Unternehmen wird, nur weil wir das wollen, mit einem anderen Unternehmen fusionieren und dann auch noch unter die Marke des Unternehmens gehen. Das wird nicht passieren. Wir wünschen uns, dass die Reisenden mehr Vertrauen in die Siegel haben. Damit hätten wir auf der anderen Seite auch ein „Incentive“ für die Unternehmen, diesen Weg zu gehen, weil sie damit hoffen können, auch eine bessere Verbreitung ihrer Produkte zu bekommen.

Vors. **Jana Schimke** (CDU/CSU): Michael Donth von der CDU/CSU Fraktion stellt die nächste Frage.

Abg. **Michael Donth** (CDU/CSU): Ich möchte Herrn Ellerbeck in seiner zweiten Funktion als Vertreter des TUI-Konzerns ansprechen. Vielleicht können Sie schildern, wie Sie das überhaupt hinbekommen. Die TUI ist einer der größten „Player“ weltweit im Tourismus. Wenn wir aber nicht nur irgendwo einfliegen wollen und wieder raus, sondern, so wie Sie es dargestellt haben, vor Ort etwas bewirken wollen, dann muss man auch die Kleinen vor Ort, also die kleinen Anbieter, mitnehmen. Wie schaffen Sie das als großer Konzern, dass Sie einen Reiseführer, der vielleicht alleine unterwegs ist, irgendwo in Afrika oder in Asien als Partner zu gewinnen? Wie spielt da das Lieferkettensorgfalts-gesetz mit herein? Der Partner muss ihnen gegenüber – weil sie hier in Deutschland geprüft werden – darlegen, dass er diese Vorgaben erfüllt. Besteht nicht die Gefahr, dass Sie – wenn ein kleiner Anbieter dazu nicht in der Lage ist – einen großen Partner vor Ort wählen.

Letzter Punkt. Wir haben in Namibia gesehen, dass auch andere in diese Länder drängen und da

kommt eben China, das fragt nicht nach Menschenrechten. Es kommt mit viel Geld. Der Staat freut sich, nimmt das Geld mit und macht es lieber mit den Chinesen, denn die Deutschen, die fragen immer so viel und wollen irgendwelche Belege haben. Sehen Sie da eine Gefahr und wie kann man da entgegenhalten?

Vors. **Jana Schimke** (CDU/CSU): Herr Ellerbeck, bitte.

Thomas Ellerbeck („TUI Care Foundation“): Unsere Stärke ist, dass wir uns an dem schon mehrfach strapazierten Begriff der Nachhaltigkeit ausrichten. Wir sind in den meisten Ländern der Welt oft seit mehr als 50 oder 60 Jahren vertreten und das gilt für gute wie für schlechte Zeiten, wie die Beispiele in Griechenland oder Spanien zeigen.

Zweiter Punkt, wir sind als Unternehmen kein reiner Reiseveranstalter, sondern wir sind auch Investor und Entwickler zum Beispiel mit unseren Hotelgesellschaften in einigen Ländern. Das sind fast immer „Joint Ventures“, wenn Sie an Spanien denken, das „Joint Venture Riu-Hotels“ ist 50-prozentig Familie Riu und 50 Prozent die TUI. Das Gleiche gilt für Griechenland oder Zypern, „Atlantica“ ist 50 Prozent die Familie Nicolaidis und 50 Prozent die TUI. Wir versuchen so immer mit lokalen Partnern zu arbeiten. Auch ein großer Tourismus-Konzern, der international aufgestellt ist, braucht die lokale Verwurzelung, denn die Tourismuswirtschaft ist insgesamt sehr mittelständisch mit vielen Partnern geprägt, die man fördern muss.

Als Beispiel möchte ich Rhodos nennen, wo wir zusammen mit der Regierung eine komplett nachhaltige Insel entwickeln wollen. Da macht es gar keinen Sinn, dass irgendjemand in Hannover die Idee hat, wir möchten was Tolles machen, man muss das mit den Menschen vor Ort machen und gemeinsam entwickeln. Ich war gerade letzte Woche auf Rhodos, hatte 200 „Stakeholders“ aus allen Bereichen: lokale Busunternehmen, Taxifahrer, die Restaurants, die Hoteliers. Wir haben zusammen mit KPMG 52 Befragungen mit denen gemacht, was sie für eine nachhaltige Entwicklung ihrer Insel wollen und ich habe zu denen gesagt: „Wir haben eine Tanzfläche ausgerollt und wir haben die Musik bestellt. Das Ganze funktioniert hier aber nur, wenn alle auf die Tanzfläche gehen. Wenn wir eine



tolle Idee haben und ihr wollt es nicht machen, wenn ihr z.B. nicht dafür sorgt, dass die Mietwagen auf der Insel dann elektrisch sind und eine Lade-Infrastruktur besteht, dann funktioniert es nicht. Wenn es nicht auf einer Insel geht, wo soll es denn dann gehen“. Auf einer Insel bekommt man das relativ schnell hin, wenn man das möchte, aber es müssen alle zusammen an den Tisch kommen und alle müssen diesen Weg gemeinsam gehen. Das ist die Stärke, warum wir in diesen auch vielleicht einen Vorteil haben gegenüber Unternehmen, aus anderen Ländern, Sie haben China angesprochen.

Nachhaltigkeitsaspekte zeigen sich übrigens auch beim Einsatz von Fluggesellschaften an deutschen Flughäfen. Da kommt eine Fluggesellschaft rein, ein Jahr, zwei Jahre und dann ist sie wieder draußen.

Ich glaube der erwähnte nachhaltige Aspekt, das wird insbesondere in den Ländern in Südeuropa, wo wir sehr stark sind, geschätzt, aber auch in den Ländern, die wir gemeinsam mitentwickelt haben. So hatten die Kapverden z.B. keine Beatmungsgeräte, sie haben sich an uns gewandt und wir haben den Kontakt zu Dräger hergestellt. Das alles zeigt ein enormes Vertrauen in die Großunternehmen, aber - ich möchte es erneut deutlich machen - nur die sehr partnerschaftliche Zusammenarbeit mit den Menschen vor Ort und mit den Unternehmen vor Ort wird ein nachhaltiger Tourismus funktionieren.

Vors. **Jana Schimke** (CDU/CSU): Vielen Dank. Hat denn BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN noch eine Frage? Frau Otte, bitte sehr.

Abg. **Karoline Otte** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich möchte gerne von Frau Monshausen hören, was sie denn zu der eben gestellten Frage von Herrn Donth an Herrn Ellerbeck sagen würde. Welche Auswirkungen hätte es, Lieferkettengesetze auszuweiten und noch mehr Reisen in das Lieferkettengesetz einzubeziehen? Was hätte das für Auswirkungen für kleine Unternehmen in den Destinationen?

Vors. **Jana Schimke** (CDU/CSU): Bitte sehr Frau Monshausen.

Antje Monshausen (Tourism Watch): Das Lieferkettengesetz ist extrem wichtig. Es war als Gesetz auch notwendig, weil die deutsche Wirtschaft freiwillig den Nationalen Aktionsplan für Wirtschaft und Menschenrechte nicht umgesetzt hat. Im Endeffekt geht es um Dialog und Vertrauensaufbau.

Das, was Herr Ellerbeck beschrieben hat, die langfristige Kooperationen mit Partnern, um am Ende eine Verbesserung für Mensch und Natur zu ermöglichen, da sind alle wieder dabei. Ich nenne als Beispiel die Beschwerdemechanismen, die sind total wichtig, aber es braucht immer auch Dialoginstrumente, um miteinander im Dialog eine Verbesserung zu erreichen.

Ich will nicht ignorieren, dass lokale Unternehmer sich überlegen werden, mit wem sie dauerhaft die besseren Karten haben. China wurde quasi als Drohkulisse hingestellt, als würden dann alle örtlichen Unternehmen am liebsten nur noch Tourismus mit China machen wollen. Das sehe ich so in der Realität nicht. Ich weiß nicht, wie Herr Bejar – dem würde ich die restliche Zeit der Fragenbeantwortung überlassen – auf diese Frage antworten würde. Nach meiner Feststellung ist der China-Tourismus vor Ort in vielen Destinationen ein „Zero-Dollar-Tourismus“ ist, also ein Tourismus, der vor Ort keine wirtschaftlichen Impulse setzt und insbesondere nicht der Stärkung der örtlichen Wirtschaft dient. Ich glaube, da sind wir im besten Sinne des Wortes im Wettstreit der Werte.

Um noch einen letzten Satz zu sagen, wenn wir in ein Land schauen, wie beispielsweise die Türkei, die auch für den touristischen deutschen Markt sehr wichtig ist, wenn wir die Menschen uns anschauen, die sich für eine offene Türkei einsetzen, sind darunter ganz viele Touristiker. Also dieser Wert der Offenheit, der Glaubwürdigkeit, der dauerhaften nachhaltigen Entwicklung ist einer, auf den wir bauen können und vor dem wir uns nicht fürchten müssen.

Vors. **Jana Schimke** (CDU/CSU): Frau Otte, möchten Sie, dass Herrn Bejar dazu antwortet? Das ist der Fall, so dass Herr Bejar das Wort hat.

Juan Victor Bejar (Centro Bartolomé de las Casas, Peru): Tourismus ist als erstes Teil einer integralen territorialen Entwicklung des Landes und folgt



zweitens der Entwicklung neuer touristische Modelle. All das ist heute unter dem Aspekt des Klimawandels zu sehen.

Für Cusco bedeutet das, das wir verpflichtet sind, im Interesse der örtlichen Bevölkerung die gewünschte touristische Entwicklung in Einklang zu bringen mit den (nationalen und internationalen) Grundsätzen der Respektierung der Natur und einer gesunden Umwelt. Diese Verpflichtung zu einer neuen Art eines „gemeinschaftsbasierten Tourismus“ ist Teil der neuen Tourismuspolitik, die sich deutlich von der bisherigen unterscheidet. Der Schutz der Natur ist immer der allerwichtigste Aspekt.

Vors. **Jana Schimke** (CDU/CSU): Ich gebe das Wort weiter Herrn Hanke von der FDP-Fraktion.

Abg. **Reginald Hanke** (FDP): Ich hätte noch eine Frage an Frau Thomas. Sie schildern Eigeninitiativen kleiner und mittlerer Reiseveranstalter, die in ihren Zielgebieten mit den Partnern vor Ort de facto Entwicklungshilfe betreiben. Dabei kritisieren Sie bestehende „Public-Private-Partnership-Programme“, die es KMUs erst mit 100.000 Euro Einstiegskapital möglich machen in Umsatzvorhaben eingebunden zu werden. Wie könnte aus Ihrer Sicht hier sinnvoller vorgegangen werden? Was wäre dafür politisch vonnöten? Wie könnten bessere Förderprogramme für die KMUs aussehen, sowohl inhaltlich als auch finanziell?

Petra Thomas (Forum Anders Reisen): Das ist eine sehr wichtige Frage, weil bislang kleine und mittelständische Unternehmen mehr oder weniger ausgeschlossen sind durch die bestehenden Förderinstrumente. Es gibt eine Mindesteigenbeteiligung, wenn man in ein Förderprojekt mit einsteigen möchte von 100.000 Euro. Man kann verstehen, dass ein kleines Unternehmen diese Summe nicht so einfach auf den Tisch legen kann. Im Übrigen sind die Förderanträge oft eine „Geheimwissenschaft“ für sich, das kennen wir alle, wenn wir einmal einen EU-Antrag versucht haben zu stellen.

KMUs stellen aus diesen Gründen oft keine Förderanträge. Wir brauchen deshalb niederschwelligere Programme, wo KMUs für sich, aber auch gemeinsam mit anderen aktiv werden können. Die Möglichkeit einer gemeinschaftlichen Antragstellung

ist wichtig, weil es ja in kleinteilig organisierten Destinationen oft um die Gesamtentwicklung einer Region geht, so dass die Bündelung und Koordinierung einzelner Fördermaßnahmen sinnvoll ist. Eine koordinierte Antragstellung könnte durch den Branchendialog oder über den „Roundtable Human Rights in Tourism“ unterstützt werden.

Wir haben einige gute Initiativen im Tourismus, die hier schon koordinierend tätig werden, aber da braucht die Entwicklungszusammenarbeit tatsächlich noch neue Instrumente, und auch den kleineren Unternehmen Chancen zu geben, all ihr „Know-how“ und all ihre Erfahrung einzubringen, um mit ihren Partnern vor Ort aktiv zusammenzuarbeiten.

Vors. **Jana Schimke** (CDU/CSU): Als nächster kann Mike Moncsek von der AfD-Fraktion eine Frage stellen.

Abg. **Mike Moncsek** (AfD): Wir haben heute schon viel Inhaltliches gehört, ich möchte mich ausdrücklich bedanken für das persönliche Erscheinen der Sachverständigen und in der dritten Fragerunde auf eine Frage verzichten.

Vors. **Jana Schimke** (CDU/CSU): Vielen Dank. Und dann schaue ich zu Thomas Lutze von DIE LINKE., haben Sie noch eine Frage?

Abg. **Thomas Lutze** (DIE LINKE.): Eine ganz kurze Frage. Ich würde gerne noch auf die Frage zu den Labels oder Siegel, die der Kollege von der SPD gestellt hat, Bezug nehmen. Da ginge meine Frage an die Bundesregierung, ob das nicht ein Anlass wäre, hier mal darauf einzugehen. Es gibt schließlich auch in anderen wirtschaftlichen Bereichen staatliche Labels, die so etwas wie einen Rahmen festlegen. Ich glaube, wenn das wirklich wahr ist, dass es hier eine inflationäre Verwendung von Labels gibt, dann hilft viel nicht immer viel, aber da könnte vielleicht die Bundesregierung an dieser Stelle eingreifen und sagen „Wir bieten ein Label, wo zumindest Mindeststandards festgelegt sind“.

Vors. **Jana Schimke** (CDU/CSU): Wir haben einen weiteren Sachverständigen, Herrn Janecek, bitte sehr.



Dieter Janecek (Koordinator der Bundesregierung für maritime Wirtschaft und Tourismus, BMWK): Das kann ich jetzt nur spontan beantworten, aber ich würde sagen, dass es bei Labels oder Siegeln darauf ankommt, dass sie nachvollziehbar sind, dass sie wiederholt geprüft werden und dass sie einen wirksamen „Impact“ haben und dass wir dazu im Gespräch bleiben soll, wie das zum Beispiel auch auf der ITB ein Thema sein kann. Im Übrigen darf ich feststellen, dass die heutige Runde zu Ergebnissen geführt hat, die ich sehr wertschätzend für mich mitnehme und die zu Nachfolgegesprächen führen werden.

Vors. **Jana Schimke** (CDU/CSU): In der Tat, Herr Janecek, diese Auffassung teile ich auch. Ich möchte mich am Ende der Anhörung bei allen Teilnehmenden ganz herzlich bedanken. Ich danke insbesondere unseren Sachverständigen in Präsenz oder digitaler Zuschaltung für Ihre Informationen und Ihre Diskussionsbereitschaft. Dabei danke ich unserer Dolmetscherin, die so tatkräftig geholfen

hat, dass wir uns alle über die Kontinente hinweg verstehen. Ich bedanke mich bei allen Kolleginnen und Kollegen, speziell bei den Abgeordneten aus dem Ausschuss für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. Das war eine sehr bereichernde Runde, die wir heute hatten, auch dank Ihrer Teilnahme, das sollten wir unbedingt mal wiederholen, liebe Kolleginnen und Kollegen des Entwicklungsausschusses. Ansonsten bedanke ich mich für die disziplinierte Einhaltung der Redezeit.

Schluss der Sitzung: 16:40 Uhr

Jana Schimke, MdB
Vorsitzende



Verweis auf Stellungnahmen der Sachverständigen im Anlagenkonvolut

Volker Adams
A-Drs. 20(20)75

Juan Victor Bejar
A-Drs. 20(20)76

Axel Klaphake
A-Drs. 20(20)77

Antje Monshausen
A-Drs. 20(20)78

Thomas Ellerbeck
A-Drs. 20(20)79

Petra Thomas
A-Drs. 20(20)80